

## Romanische Namen in Obertilliach

Guntram A. Plangg

In fast allen größeren Tiroler Tälern gab es länger anhaltende romanisch-deutsche Sprachkontakte, wie wechselseitige Einflüsse beweisen. Die Mundart hat in dieser Zeit des Übergangs, die sich je nach Gegend und Verkehrslage auch über einige Jahrhunderte erstrecken konnte, Wörter und Wendungen, ja sogar Laute übernommen (neben dt. *g*, *kh* gibt es auch rom. *gg/k*). Das klarste Zeichen einer Kontinuität trotz Sprachenwechsel fassen wir jedoch in den vielen *Flur-* und *Ortsnamen*, die einen weitgehend bruchlosen Übergang vom heimischen Romanischen zum Südbairischen eindeutig dokumentieren.

Damit wurde ein sehr markanter Teil des Wortschatzes – eben die Namen – zwar an die neue Sprachform mehr oder weniger angepaßt, bleibt aber noch immer unverkennbar davon abgehoben in Lautstand, Betonung, Wortbildung und gelegentlich auch in der Bedeutung. Man hat viele Namen beibehalten, was nur möglich ist durch Kontinuität in der Bevölkerung. Manches spricht für eine bodenständige Bevölkerung, die trotz Herrschaftswechsel und unbestreitbarer Zuwanderung, trotz veränderten Sozialstrukturen und anderen Prestige-Trägern doch in lebenswichtigen Sektoren der alpinen Wirtschaft tonangebend geblieben sein muß.

Im gesamten Flurnamenbestand von 570 Namen, die Elisabeth OBERERLACHER<sup>1</sup> in Obertilliach (Bezirk Lienz) erheben konnte, sind wohl auch einige Überset-

<sup>1</sup> Sie war fast ein Jahr lang Mitarbeiterin an meinem Projekt *Tiroler Namenbuch* und hat im Sommersemester 2002 eine Diplomarbeit bei meinem Kollegen und Freund Peter Anreiter über die *Orts- und Flurnamen der Gemeinde Obertilliach* (ihrer Heimatgemeinde) verfasst.

zungsamen zu vermuten, die man aber ohne klare Belege nicht beweisen kann.<sup>2</sup> Den Prozentsatz von gut 12 % romanischen Namen sollte man mit Vorsicht gebrauchen, weil die Vergleichbarkeit der einzelnen Namen nicht ohne weiteres gegeben ist. Vergessen wir nicht, daß diese Namen Gebiete sehr verschiedener Größenordnung betreffen wie großflächige *Almen*, sog. *Riede* oder *Fraktionen*, *Wege* und *Bäche*, *Höfe* und *Weiler*, aber auch einzelne *Güter*, *Mäder* oder *Wiesen*. Dadurch wird ein rein numerischer Vergleich, wie man ihn immer wieder in älteren toponomastischen Arbeiten findet, in seiner Aussage sehr entwertet und kommt bestenfalls einer Orientierungshilfe gleich.

Dennoch gibt es, trotz Gegensätzen wie der Realteilung in Westtirol und dem Hof- oder Anerbenrecht in Osttirol, bei mehreren Namensschichten und in Namen-Geschichten überraschende Gemeinsamkeiten, nicht nur im Hinblick auf die romanische (oder *ladinische*) Grundlage, sondern auch durch die Randlage des Gebietes selbst. Die karnische Romanität, die Dolomiten wie auch das Engadiner Westrätische haben ein älteres, offenbar ähnliches alpines Substrat, das aus dem Süden stammt, und daneben ein mächtig hereinwirkendes bairisches bzw. alemannisches Ad- oder Superstrat. Das Resultat in Obertilliach, die Ortsbezeichnungen in einem der südlichsten Osttiroler Täler wollen wir etwas genauer betrachten.

*Tilliach*, heute *tílga* gesprochen, wird in den Brixner Traditionen von O. Redlich als “*Tiliun quod vulgo Cirzinach nominatur*” angeführt (vor 1090, Nr. 319a); die *Linde* ist dabei schwer zu übergehen, auch wenn sonst die -ACUM-Namen als Prädialbildungen eher von einer personeller Basis ausgehen, cf. 1110 *Diliach*, 1208 *Tiliach* etc., 1477 nochmals *tilian*. Das *Cirzinach* ist im Suffix eine Umdeutung des bei den südlichen Nachbarn üblichen Namens CIRCINATU für Tilliach mit späterer slawischer oder deutscher Motivation (cf. FINSTERWALDER 1995 (1), 205). *Zezernà* < *Cercenat* (S. PELLEGRINI 1977, Nr. 1343) wurde als “Schwende” verstanden, was jedoch nicht so sicher ist. Auch G. B. PELLEGRINI schwankt zwischen “Schwende” und “Einfriedung” (1990, 175).

Die Belege von 1436 “*Comtates de Cercenado & de Cartico*” bzw. “*Homines de Scartizo et Cercinato*” lassen keinen Zweifel über das Partizip CIRCINATUS, dessen genaue Bedeutung jedoch strittig zu sein scheint, bringen aber auch ein Nachbardorf jenseits der Tann ins Spiel: *Kartítsch*, im 12. Jht. *Kartitsa*. Der Name ist nicht sicher gedeutet, dürfte aber \*QUARTITIA “Dorfteil” sein, wie schon SCHNELLER 1896 (3, 21) bemerkt, wenn er aus dem Romanischen kommt. Eine ähnliche

<sup>2</sup> Bezeichnungen wie *die plintn Tölder*, wörtlich “die blinden Täler”, sind deutsch nicht üblich gegenüber furl. *Val vuarbe*, ital. *Vicolo cieco* u.ä., ihre Semantik spricht für eine Übersetzung (Abklatsch). Der Übergang von Kartitsch ins oberste Lesachtal heißt *die Tann*, das muß ein sog. Rumpfname aus rom. *Funtán(a)* fem. sein, wie der *Tannbach* nahe legt, ein Quellbach der Gail (cf. SCHNELLER 1896 (2), 21).

Verwendung von *Terz* in Tirol bestärkt mich in dieser Auffassung (cf. HAUSNER/SCHUSTER 1989 (1), 583).

Die für solche Untersuchungen unabdingbaren Urkundenbelege hat Frau OBERERLACHER in jahrelanger gewissenhafter Arbeit erfaßt und zusammengestellt in ihrer Diplomarbeit. Die Aufzeichnungen der Namen beginnen mit einigen Urkunden aus der ersten Hälfte des 15. Jhts., vorwiegend aus dem Staatsarchiv Bozen, werden im 16. und 17. Jht. reichhaltiger durch Akten über Grenzstreitigkeiten mit den Anrainern unter Venezianer Herrschaft. Auch das Diözesanarchiv Brixen wurde einbezogen und erschließt kirchliche Quellen aus dem 17. und 18. Jht., die zumeist näher am mündlichen und *mundartlichen* Gebrauch liegen. Erst im 18. Jht. gibt es dann systematische Grundkataster zu Tilliach wie 1775 den sog. *Theresianischen Steuerkataster*, 1780 das *Grundsteuerbuch* des Brixner Gerichts Anraß und 1850 das *Transportobuch*.

Auch die geographischen Karten wurden einbezogen, angefangen mit dem auch neuerdings wieder publizierten *Atlas Tyrolensis* von P. ANICH und B. HUEBER (1774). Von 1785 gibt es eine *Mappa topografica ... della Confinazione* (Cartitsch – Comelico), 1877 eine *Spezialkarte* der österreichisch-ungarischen Monarchie 1 : 75.000. Karten im Maßstab von 1 : 50.000 von *Kompaß* sowie *Freytag & Berndt* und die vergrößerte *Österreich-Karte* 1 : 25.000 sind ebenso verwertet worden. Leider sind unsere exzellenten *Alpenvereinskarten* nicht flächendeckend, und auch Wanderkarten im entsprechenden Maßstab gibt es nur zu touristischen Hochburgen. Die *Grundbuchmappe* bietet für verbaute Gebiete einen sehr günstigen Maßstab (heute 1 : 1000), aber kein Relief und nur relativ wenige Namen.

Eine neue Art und Qualität der urkundlichen Dokumentation, die von modernen Schweizer Arbeiten auszugehen scheint (cf. *St. Galler Namenbuch*, STRICKER/BANZER/HILBE 1999f.), macht sich auch in E. OBERERLACHERS Arbeit bemerkbar. Die Zitate sind zum ersten kontextverbundener und breiter als sonst üblich, sodaß man auch ohne genauere Kenntnis der urkundlichen Quelle die Eigenheiten von Werk und Schreiber näher beurteilen kann, was lediglich aus einem isolierten Namenbeleg kaum möglich ist. Zum andern sind die Zitate durch Angabe der Seite überprüfbar, was bei Zweifeln bezüglich Lesart oder Kontext sehr wertvoll und zeitsparend ist. Ein Beispiel soll das verdeutlichen: Zum Siedlungsnamen *Flatsch* werden angeführt:<sup>3</sup>

- **SB 1568** (d.h. Supplicationes von der Gemain zu Tilliach und Kartitsch ... wegen Holzschlag, Staatsarchiv Bozen) fol. 40: “Nachbarschaft im dorf Tilliach, der drit denen zu Hueben Nidrist und Flätsch, und der viert denen zu Erlach, Clamen und winckhl”;

<sup>3</sup> Cf. OBERERLACHER 2002, 54; SB = Staatsarchiv Bozen, DB = Diözesanarchiv Brixen.

- **DB 1641** (d.h. Supplik ... im Streit um die Alpe Gadeind, Diözesanarchiv Brixen) fol. 156/7: “die Nachpauern zu Raß, Coll, Hueben un Platsch in Tilliach der Grafschaft Anraß”;
- **SB 1690** (d.h. Confinenstreit zwischen Heunfels, Anras und Tilliach, Diözesanarchiv Brixen): “die Refier Raß, Coll, Costa, Hueben und Flatschen”;
- **SB 1712** (d.h. Erläuterungen betr. Weiderechte in der Alpe Hingedein, Tilliach; Diözesanarchiv Brixen): “Roller, Coller, Hueber und Flätscher all unter dem Dorf Tilliach Unseres Gerichts Anraß”;
- **SB 1734** (d.h. Verantwortung des Pflegers zu Anras, Diöz. Brixen) Nr. 8 G: “Vertrag zwischen den Nachbarschaften Päller, Clamer: und Niescher, dann Raller, Koller: Hueber: und Flätscher”;
- **DB 1747/1** (d.h. Weisung an den Pfleger, Dioz. Brixen) fol. 82: “Roller, Koller, Hueber und Flatscher nachparschaft in Tilliach und Heimbvölß; die Nachparschaft der Taller Clamer und Nieser .. in der Albm Hingedein”.

Alle diese etwas weiter ausholenden Belegstellen mit einer kurzen Inhaltsangabe des Kontextes skizzieren nicht nur Umfeld und “Ton” des jeweiligen Dokumentes selbst, sondern sie erlauben eine genauere Zuordnung und Einschätzung der einzelnen Belege, die sonst in der Luft hängen. Ein und derselbe Beleg kann verschieden eingeordnet werden nach Schreibgewohnheiten und Wiedergabe von Lautwerten, nach Urkundensträngen, nach inhaltlichen und sachlichen Bezügen etc.

Die Bewohner von Flatsch werden *Nachbarschaft*, *Nachbarn* genannt, der Ausdruck *Nachbarschaft* dominiert (vier Belege) und entspricht wohl nicht zufällig der lad. *vijinanza* in den Dolomiten.<sup>4</sup>

Aber auch die Aufzählung der einzelnen beteiligten Weiler gibt etwas her. Es werden neun *Refiere* oder Nachbarschaften genannt, also Großfluren, vier davon mehrfach: *Clamen*; *Coll* (2x); *Costa*; *Erlach*; *Flatsch(en)*, *Pl-* (3x); *Hueben* (3x); *Nidrist*; *Raß* (2x); *Winckhl*.

Die Namen *Coll* < COLLIS, *Costa* < COSTA, *Flatsch* < VALLIS + -ACEA und *Raß* < AREA (kaum ORUM) + -ALE sind sicher romanischen Ursprungs, alles Gelände- oder Weidebezeichnungen und ursprünglich nicht Siedlungsnamen gegenüber jüngerem dt. *Huebe* “Bauernhof, Hofteil”.

<sup>4</sup> Cf. EWD 7, 326 *vijinanza* “Gemeinde(wald), Fraktion” oft auch Rechtsträger von Weide- oder Wasserrechten. Die Rechte solcher Gemeinschaften (*in den Weistümmern*) werden auch *Statuti*, *Regole*, *Laudi*, *Fa(b)ule* genannt, cf. VIGOLO, M.T./BARBIERATO, P., *Il lessico dei laudi cadorini*, in: Studi linguistici alpini in onore di G. B. Pellegrini, Firenze 2001, 99ff.

Der Siedlungsvorstoß in ungünstigere Lagen wird deutlich, verbindet übrigens romanische und deutsche Hofnamen: *Flatsch* < *Valatscha*, im Buchenstein *Val-lacia*, ist pejoratives *Val* "Tal"; *Iral*s, *Ral*s, hier eher "Lagerplatz für das Vieh" oder "Stadel" als "Dreschente, Acker" (cf. RN 2, 23f.). Die deutschen Namen *Klamm*, *Winkel* verstärken diese Komponente, und *Niedrist* impliziert ein *Obrist*, wo das Wirtschaften schwierig wurde, wie der Superlativ nahelegt. Schließlich zeigt auch die Entwicklung von Einzelhöfen zu Hofgruppen und Weilern (Fraktionen) den Landesausbau an. Streitigkeiten wegen Einforstung neuer Höfe, Weide- und Überfahrtsrechten unterstreichen das Wachstum der Bevölkerung, die sich aus einer Landwirtschaft ernähren muß, deren Nutzfluren die Natur und die Wirtschaftsform nun einmal begrenzt haben.

Kein Gegenstück kenne ich in Westtirol für die unmittelbare und so deutliche Umsetzung der Hof- und späteren Weilernamen in *Familiennamen*. Den Fraktionen von 1641 *Ralß* werden 1712ff. *Roller*, *Raller* zugeordnet, *Coll* → *Coller*, *Koller*, *Hueben* → *Hueber*, *Platsch* → *Flätscher*, *Flatscher*. *Ral(s)* zu *Roller* (und rückgebildet *Raller*) zeigt deutsche Velarisierung des *â* > *o*, während *Platsch* wohl auf *Pflatsch* < rom. *Valatscha* über *Flatsch* (mit palatalem *a*, auch *ä* geschrieben) beruht.

Auch die *Namenreihe*, die vorausgeht, kommt aus *einem* Urkundenstrang und behält somit die alte Reihenfolge: 1734 *Päller* neben 1747 *Taller*, *Clamer* neben *Clamer*, *Niescher* neben *Nieser*.

Das *Päller* ist im Anlaut verlesen oder verschrieben für das häufigere *Thaler* (cf. auch *Pallhuber*, FINSTERWALDER 1978, 187). *Clamer*<sup>5</sup> gehört sicher zu dt. *Klamm* "Schlucht", wie auch FINSTERWALDER annimmt (1978, 375). Weniger klar ist *Niescher*, auch *Nieser*, das man zu *Nutz-Nießler* gestellt hat (K. HUBER in RN 3, 677; cf. *Lechner*), während TARNELLER (1923, 86) den Rufnamen *Nies* für Kastelruth aus biblischem *Ananias* belegen kann (18. Jht.; 415), BRECHENMÄCHER 1957–1963<sup>2</sup> (2, 321) auch an *Dionysius* denkt. Auszugehen ist wohl von einem Hofnamen *Nies(s)* oder *Niesch*, das aber TARNELLER mit mda. *Nuosch* "Rinne, Trog" verbindet.<sup>6</sup>

Wir sind von unserer deutschen Muttersprache her gewohnt, Wörter nach fallendem Silbenwert zu interpretieren (*Vórbau*, *àufgeben*, *Gípfelweg* ..., abgesehen von weni-

<sup>5</sup> Es gibt in Obertilliach auch einen *Klambach*, ein Bergmad *Klamme* f. und ein weiteres *Klammile* (diminutiv), cf. OBERERLACHER 2002, 65.

<sup>6</sup> Cf. SCHATZ 1955, 456: Pust. *Nuisch* m. "Holzrinne, Trauf-, aus einem Block gehauener Futtertrog", dazu *nueschn* "herumwühlen"; vgl auch *Nüesch-*, *Nieschwerch*, Gemeindeteil in Ulten, TARNELLER 1909, 627.

gen unbetonten Vorsilben). Das Romanische hat einen ganz anderen Sprachrhythmus und steht dadurch weitgehend im Gegensatz zum Deutschen, wie hier Ortsnamen bezeugen: *Gumpedáll* < CAMPITELLU, *Ritschinánt* < RIVU CENANTE, *Filmôr* < VALLE MAIORE. Wenn nun das Süddeutsche, hier das Südbairische, das vorausgehende Romanische überlagert, muß sich ein Konflikt ergeben, denn die beiden Sprachen stehen im Widerspruch, was den Wortton und wohl auch den Satzrhythmus betrifft. Sehr deutlich wird Interferenz auch im Lautersatz, etwa bei *H-* für *F-* in *Hundenatsch* und ähnlichen Namen.

Rückzugsgebiete wie die Osttiroler Hochtäler zeigen typische Kompromißlösungen. In einsilbigen Wörtern bzw. Namen ist der Unterschied zwischen den beiden Kontaktsprachen hier noch nicht allzu groß, wie der vorliegende Namenschatz (Einsilbler) zeigt:

- †*Flatsch* < rom. *valátscha* pejorativ “Tal” wurde zwar stark verkürzt und erhielt dadurch komplexere Konsonantengruppen, jedoch im Rahmen der Tonsilbe:<sup>7</sup> Silbentyp dt., ccvcc, rom. cv+ cv+cv;
- †*Fleiß* < rom. \**felš* < FILICTUM “Farne” (kollektiv) zeigt Silbentyp ccvc, cvcc;
- †*Glas(bachl)* < rom. *claus* “Pferch” zeigt ebenso Silbentyp ccvc, ccvc;
- †*Glatsch* < rom. *glatš* “Eis” zeigt Silbentyp ccvcc, ccvc;
- *Goll* < rom. *col* “Hügel” zeigt Silbentyp cvc, cvc;
- *Gripp* < rom. *crep* “Stein” zeigt Silbentyp ccvc, ccvc;
- *Röls* < rom. (*i*)*ral* “Viehleger”(?) zeigt Silbentyp cvcc, cvc;
- *Váls* < rom. *val(s)* “Tal” zeigt Silbentyp cvcc, cvc.

Man sollte auch einige Grenzfälle nicht aus dem Auge verlieren wie etwa:

- *Göstl*, dt. Diminutiv zu *Goste* < rom. *costa* “Leite”, die aber zweisilbig zu interpretieren sind, denn *Göstl* hat ein silbisches *-l*, ähnlich wie
- *Gritschn(pach)* < lad. *cröcia* “Haken” (EWD 2, 321; kaum CRUX), wo das *-n* ein rom. *-a* f. verbergen dürfte, oder auch
- *Ribm* < rom. *rofna*, sarnt. *Ribm* < \**rovina* “Mure” (FINSTERWALDER 1978, 449), das die Realprobe anscheinend nahe legt; gegen RIPA “Ufer(rand)” spricht das *-m*. In diesen Namen wird die Nachtonsilbe vorerst auf silbischen Liquid oder Nasal reduziert, der im Auslaut leicht abfallen kann wie in der Variante *Gritschpâch*. Dieser silbisch unscharfe Auslaut findet sich auch in mehrsilbigen Par- und Proparoxytona wieder – als deutsche Wörter würden sie vielleicht zutreffender erstsilbenbetonte Zwei- bzw. Mehrsilbler genannt.

<sup>7</sup> Wir verwenden hier c für Konsonant und v für Vokal, um die Abfolge zu skizzieren.

Die besprochenen Einsilbler lassen die zunehmende deutsche Häufung von Konsonanten insbesondere am Wortende erkennen, das so im Romanischen unmöglich wäre. Damit verbunden ist auch der Hang zur geschlossenen Silbe, die uns in mehreren Fällen begegnet ist, nicht zuletzt im dt. *tsch* bzw. [tš], das gegenüber rom. *č*, *ć* immer biphonematisch zu werten sein wird oder als entlehntes Fremdphonem. Die monophonematische Geltung im Romanischen ergibt sich schon aus dem Gesetz, daß im Auslaut nach Liquid nur “steigend” Frikativ, Affrikate oder Okklusiv möglich sind, aber nicht Frikativ + Okklusiv.

Die klaren paroxytonen Zweisilbler unter diesen Namen sind:

- *Flatsche* < rom. *valacia* (SCHNELLER 1896 (2), 51)
- *Goste* < rom. *costa*
- *Gûdis* < ACUTUS 3 “spitz”
- *Peatras(leit)* < rom. *pedra* < PETRA “Stein”, dt. Grundwort *Leite*
- *Platzis* < rom. *plazas* < PLATEA “Platz”
- *Ráilis* < rom. \**raglia* zu AREA “Weideplatz” ?
- *Ritsche* < rom. *roggia* “Bachgraben, Rinne” < \**arrugia* (FINSTERWALDER 1995 (I), 201)
- *Schgéawar(n)* ist 1780 als Bergmahd *Schgeber* belegt, könnte ein CAVUS “hohl, eingetieft” mit EX- sein, bleibt aber mehr als unsicher; cf. UNTERFORSCHER 1885, 25.

Der Lautstand bringt Diphthonge für betontes offenes *E* und – vermutlich – *A*, daneben die unbetonten Vokale *a*, *e* und *i*, die etymologisch alle einem *A* entsprechen dürften. Ein *ü* fehlt in *Gudis*, wird aber als Vorstufe von *Ritsche* < \**rüja* verlangt, wenn dies bodenständig ist.

Wesentlich mehr zweisilbige Namen haben oxytone Betonung, sind also endbetont und damit in Kontrast mit dem Deutschen:

- *Faltschöil*, *-éil* < rom. *Val tschiel* “Himmeltal” (?) oder doch das häufigere VALLICELLA “Tälchen”? Daneben auch *-lahnerl*, *-ribm* als Schafweide, Mahd;
- *Faltšpóarn* < *Val spon(d)a* “Leitental”, romanische Wortbildung mit Grundwort und nachfolgendem Bestimmungswort, mit parasitärem *-r-* und Übergangslaut *-t-*;
- *Falwâsn* halte ich für rom. *Val + bucinu* “Wasserleitungs-, Teucheltal”, Bestimmungswort lad. *büschén* (Engadin, RN 2, 53; cf. semantisch “Tobel, Kenner” aus einer Grundbedeutung “Rohr”);
- *Fildráit* < rom. *Val dret* “gerades Tal”, dessen Vortonvokal anscheinend durch den palatalen Diphthong im Ton bestimmt ist;

- *Filmôr* < rom. *Val ma(i)ore* “großes Tal”, cf. EWD 4, 288, dessen Bestimmungswort mit später ausgefallenem *j* das *Val* umgelautet haben muß (cf. SCHNELLER 1896 (2), 56);
- *Frobáis* < rom. *\*rova* + *-e(n)se* “zur Mure gehörig” mit agglutiniertem dt. *(au)j-* passt besser zum Lautstand des Vortons als *\*RIPENSE* “zum Ufer gehörig” trotz der üblichen Reduktion; cf. VIDESOTT 2000, 272 unter *Sotroïsc*.
- *Goféagl* < CUBĪCULUM “Lager, Höhle” (RN 2, 119) würde lautlich hinkommen, es ist aber nur dünn belegbar;
- *Gontscháit* < *\*CANNACETU* “Schilfbestand, Rohrach” (FINSTERWALDER 1995 (I), 53);
- *Grusláit*, 1775 *Grudleith* scheint zu lad. *\*croda* “Fels” (EWD 2, 321) zu gehören und dürfte mit *-ELLA* + *-ETU* abgeleitet sein in der Bedeutung “Ort wo Felsen zutage treten, Rutschungen”;
- *Guntrún* < rom. *\*CONTRONIA* “Gegen-, Steilhang”, gut belegter Namentyp (FINSTERWALDER 1995 (I), 173 f.) zu *CONTRA* “gegen(über)”, *Contriin* (Aßling) und *Getraindl* (Anras);
- †*Kostlmáur*, 1775 an Kostlmaur, muß *COSTA* “Leite, Egg” enthalten, aber das Bestimmungswort mit Diphthong und das *-l-* in der Wortfuge ist nur schwer einzuordnen, daher sehr fraglich ein *MAIORE*, also die “große Leite”; sachlich ist wenig einzuwenden, wohl aber lautlich, denn das *-l-* kann nicht dt. Diminutiv sein wegen des fehlenden Umlauts;
- †*Langáir* < kann dem gleichfalls abgegangenen †*Langacker* kaum entsprechen, da *LONGUS* 3 nach dem Nomen stünde, eher Adj. + *-ARIA* (cf. *Longarone*, PELLEGRINI 1990, 188 und schon UNTERFORCHER 1885, 19); cf. auch *Langínze*;
- *Maláit* < *MALUS* “Apfelbaum” + kollekt. *-ETUM* (PELLEGRINI 1990, 342), wenn die Höhenlage sachlich Obstbau zulässt und nicht *VALLETUM* verlangt;
- *Marjátsch* < *MAIORIA* “Meierei, Pachtgut” mit dem pejorativen *-ACEA* als Ackerland liegt näher als *\*marra* “Geröll”, wenn man die Belege von 1780 “ein Mösele unter Mariatsch; Acker Mariatsch” in Betracht zieht;
- *Mostráit* < *MACERIES* “Steinhaufen” + *-ETU* bezeichnet karge, wenig ertragreiche Fluren, auch in Kals als *Muschfred* vertreten, im nahen Cadore *Masarei* (cf. PELLEGRINI 1990, 189), auch Familienname;
- *Pardít* < *PRATUM* + dimin. *-ITTU* “Wieslein” mit der dt. häufigen Umstellung des Liquids *Pra-* < *Par-* im Vorton (cf. SCHNELLER 1896 (3), 49);
- *Planátsch* < *PLANUM* “Ebene” + pejor. *-ACEU* (RN 2, 256);
- *Råffígl* < vorröm. *\*rova* “Mure” mit dimin. *-ICULA* für eine kleine Abrutschung bietet sich an, wo die Nachtonsilben nur mehr als silbisches *-l* vorhanden sind;
- †*Raróll*, 1549 “Tal Raroll unnd Huober Tal genannt” (OBERERLACHER 2002, 75), enthält ein Suffix *-OLU*, aber das Grundwort bleibt unsicher, vielleicht *RIPA*;

- *Ratznáí(wack)* ist mit dt. *Weg* verbunden, älter 1775 *Oberratzeneuweeg*, offenbar an Äckern gelegen, verbindet das kollekt. Suffix -ETUM vielleicht mit einem Pflanzennamen wie RUMEX, -INU “Sauerampfer” über rom. \**runtschi-neu*;
- *Rôdärm(bach)*, im 18. Jht. gekürzt auf *Darmbachl*, *Darmboden*, *Darmleite*, hat als Vollform: 1300 *Rugderbe*, 1631 *Rodärbem* bei Tiliach, 1793 Zu *Rodarmb* und ist daher unschwer als RIVU DE HERBA “Grasbach” zu erkennen, wie das dt. *-bach* verdeutlicht; das -g- im Erstbeleg ist Hiattilger wie im Familiennamen *Rigo*, *Rido*; das -rmb kommt zustande über rom. *erba* > dt. *erb(e)n* > *erm(b)*, wobei für den romanischen Kollektivbegriff leicht ein dt. Plural eintreten kann;
- *Spoggóarl* ist wegen des -l wohl dt. Diminutiv, war einmal zweisilbig, das Suffix scheint -ARIU zu sein, aber das Grundwort für die Bezeichnung des Bergmahdes bleibt mir unklar: vielleicht zu \*EX-BUCCARE “münden”? Cf. *Buggelin*;
- *Fiôl*, eine Ackerbezeichnung, wird noch 1780 *Faliol* und *Oberfiliol* (dreisilbig) neben *Fiolacker* geschrieben und dürfte dimin. \*VALLEÓLA “Tälchen” sein;
- *Zilóls* weist mit seinem -ls auf einen alten Plural und das Diminutiv -ÓLAS hin, das Grundwort aber ist unsicher, vielleicht gall. \**silia* “Furche, Graben”.

Bei mehreren voranstehenden Namen kann eine Verkürzung im Vorton vorliegen, die aber ohne historisch klärende Formen in den meisten Fällen nicht zu eruieren sein dürfte.

Die Vokale in den oxytonen Mehrsilblern vervollständigen das Inventar der Tonvokale, die in zwei Serien ausgebildet sind, nämlich als *Langvokale*: *û*, *ô* in *Gudis*, *Falwusn*, *Filmor*, oder auch als *Diphthonge*: *éi*, *éa*, *ái*, *áu* (?), *óa* in *Faltschöil*, *Peatra*, *Fildrait*, †*Kostlmaur*, *Faltspoarn*; für die Kurzvokale scheint die Liste der Namen noch zu knapp zu sein. Die Vortonsilben, viel besser erhalten als der Nachton, müssen unterteilt werden in Neben- und Zwischentonsilben, was nur längere Silbenketten erlauben. Dazu wollen wir uns die oxytonen Drei- und Mehrsilbler genauer ansehen.

Fast zwanzig Namen kommen dafür in Frage, also wesentlich mehr als unter den oxytonen Zweisilblern, die sich in engerem Rahmen halten, nämlich:

- *Buggelín* < \*BUCCOLINU ist auch in den Dolomiten üblich für Engstellen des Weges und Ausgänge (Gadertal, am Karersee, in Fassa); UNTERFORCHER 1885, 24;
- *Faleschóa*, 1775 Falschenja, 1780 Bergmahd Falschen(i)ay, zeigt sicher rom. Val “Tal” mit einem unklaren Bestimmungswort, vielleicht auch mus -ICINA “Talele”;

- *Falmarít* < VALLIS + vorröm. \**marra* + -ETU (SCHNELLER 1896 (2), 54 und 98) gehört zu den nicht sehr zahlreichen Belegen für späte Germanisierung nach 1200, weil *Ē* als *i* und nicht als *éi* übernommen worden ist;
- *Falmasóa*, 1646 Valmesey, 1690 Albm Falmasay, ähnlich wie Faleschoa gebildet und mit einem Bestimmungswort, das an MENSA-Ableitungen erinnert wie grödn. *Meisules*, comel. *Misurina*, mit -ARIA “Hohebental” ?
- *Fribináll* < \*ROVINALE mit agglutiniertem dt. (*au*)f-, schon 1775 Unter Fribenal, 1780 das *Mathies Gründl* oder *Ribinel* genannt, heute Ackerland;
- *Glasakóll*, ohne ältere Belege, wird CLUSA + COLLIS “Bichlpferch” sein (cf. RN 2, 97);
- *Golzentípp*, 1775 Golzentübt kann ein COLLIS SURSUM TUBU “Hügel über der Klamm, über dem Tobel” sein, aber wegen der spärlichen Belege unsicher;
- *Hingidáin* < IN CATINU “im Kessel, Talgrund”, ein Alm- und Waldname, 1712 Alb Hingedein, vom Hueber Pach bis an Inggedein; der letzte Beleg spricht für agglutiniertes dt. (*au*)f und nicht für rom. FINIS “Ende”, hier als *H-*; Ansatz schon bei UNTERFORCHER 1885, 19; auch VI(A) IN “drüben” möglich;
- *Hinzilóarl* < IN CELLARIU “im Keller” (RN 2, 89), schon 1690 Hinzelar, 1715 Gämbs Waidung in der Falmasey, Hinzelär., wiederum mit dt. *auf*, das auch im oberen Vinschgau die dominante Ortspräposition ist;
- †*Hundenatsch* < FONTANA + -ACEA pejorativ “Quelle, Großbrunn”, 1775 bey der Huntenatsch, 1850 Hundenatsch, sichere Belege für den Wandel *F-* zu *H-*;
- *Lawasáit* < LAPATHIUM + -ETU “Ort wo viele Blacken sind”, schon 1775 die Läbeseiten, Läbäseit, 1780 Bergmahd Labasey, wobei hier Rumex-Arten gemeint sind, die auf Viehlegern üppig gedeihen, wie das Reliktwort *Láwwasn* < rom. *lavázas* “Blacken, Bletschen des Ampfers etc.” in Obertilliach zeigt (OBERERLACHER 2002, 76), das von kollekt. LAPATHIA mit Plural-s hergenommen ist und Erstsilbenbetonung hat; in Kals *Lobezöit*;
- *Mossaráit* < \*ACERETU “Ahornach”, meist mit agglutiniertem IN als *Nassereit* in Nordtirol, Schnals, Vahrn (SCHNELLER 1896 (3), 64), 1780 als *Nassereitt Acker* wie auch als *Massereitacker* belegt, wobei *M-* den dt. Artikel integriert;
- *Nibinóls* < \*LAVINALE “Lawinenzug”, eine Weide, die heute in *Ober-* und *Unter-Nivinóls* geschieden ist, Name auch in Kals;
- *Pitschiláit* < \*PICEOLA + -ETU “Bestand kleiner Fichten oder Föhren (?)”, 1877 Pitschileit, auch *Pitschileit-Ribm* für einen verwachsenen Erdrutsch, heute Jungwald; UNTERFORCHER 1885, 22;
- †*Ribestatsch*, 1775 Ribestatsch, 1850 Bergwiese Ribesatsch, hat ein pejoratives -ACEU/A besser erhalten als das Grundwort, das ein RIPA + -ENSE sein kann;

- *Ritschinánt*, 1860 Banwiesen Ritschenant ist leider erst spät belegt, aber doch mit RIVU \*CENANTE “Abendweide-Bach” zu verbinden (über CENARE “das Abendbrot einnehmen”, cf. *Marende*-Bach im Kühtai etc.);
- *Salvadóarl*, auch ein Bründl dieses Namens, scheint an SALVATORE anzuknüpfen, vielleicht über ein Bildstöcklein zum “Erlöser”, unsicher;
- *Stabilîr* < \*STABELLUM “Stall” + -ARIA, 1775 Stäbilir, also Weidegebiet; FINSTERWALDER 1995 nennt *Stubilier* in Burg-Vergein und früher übernommenes, noch diphthongiertes *Stubileire* in Anras (1, 52) nach UNTERFORCHER 1885, 26; Nur wenige Namen unter den Dreisilblern sind paroxyton und zwar
- *Fantûne* < FONTANA (RN 2, 144), schon 1775 Fontänl, aber auch Fortuni, 1780 Bergwiesen an der Fontune, 1850 Bergwiese Fortun, ein offensichtlich verdunkelter Überlieferungsstrang;
- *Finálle* ist 1850 Vernell, Bergwiese Vernelle kann ein rom. Diminutiv von gal-lorom. Yvrēna “zur Eibe gehörig” sein (FINSTERWALDER 1995 (1), 127), wäre dann “Eibenwäldchen”, wenn nicht \*LABINALE oder \*FINALE einfachere Lösungen bieten;
- *Gisálle*, ein Bergmahd, scheint ein Suffix -ALIA aufzuweisen, zu CASA “Haus”? cf. 1775 hinter der Gesölle; cf. *Gsaller* bei FINSTERWALDER 1978, 309;
- *Langínze* < LONGUS 3 mit einem Suffix wie -INEUS kommt über eine Vermutung nicht hinaus;
- *Marjööle*, gespr. marjëile, 1780 Bergmahd Mariöle “Steinhaufen”, mit einem dimin. -ELLU oder -OLU gebildet, bleibt im Grundwort sehr unsicher, denn *majoria* “Meierhof” will sachlich nicht passen, \**marra* oder MURU lassen die Herkunft des -j- offen;
- *Plattûmo* < PLATTUS 3 mit einem augmentativen -ONE für eine waldfreie, größere Ebene zwischen bewaldeten Hängen (OBERERLACHER 2002, 74) ist trotz fehlender älterer Belege wahrscheinlich (RN 2, 259), -o wohl für dt. -er.

Romanische und deutsche Namen, die wir hier nicht behandeln, lassen ein maximales Inventar der Tonsilbenvokale erkennen, das man aus betonten Einsilblern, den Haupttonsilben von mehrsilbigen Wörtern – paroxytonen und oxytonen – etwa so darstellen kann (wir schreiben Langvokale mit folgendem Doppelpunkt als *a:* etc. und offenes *e* bzw. *o* als *ä* bzw. *â*; die gerundeten Palatalvokale *ü* und *ö* werden entrundet und zu *i* bzw. *e*; die Diphthonge sind fallend, wie der Akzent zeigt):

ía	i:	i			u	u:	úi
	éi	e:	e		o	o:	óu
		ea	ä:	ä	â	â:	óa
			ái	a:	a		áu

Es gibt drei Serien, nämlich Diphthonge, Langvokale und Kurzvokale, die je nach der Betonung im Wort und nach Silbenbau bestimmten Beschränkungen unterliegen.

In den Namen romanischer Herkunft wird die letzte oder die vorletzte Silbe betont. Bis zu zwei Silben können vor der Tonsilbe stehen, wobei der Vorvorton einen Nebenton erhält und dadurch die Zwischentonsilbe sehr reduziert, wie das schmale Vokalinventar in dieser Position zeigt. Die übliche Wiedergabe der alten Fremdnamen unterscheidet nicht exakt zwischen *ái* und *éi*, zwischen *á*, *au* und *o*, und die Längen werden kaum berücksichtigt gegenüber den Kurzvokalen, die öfter durch folgende Doppelkonsonanten angedeutet sind.

In der Tonsilbe von Einsilblern und Oxytona finde ich

i:	i					u:
éi						o
	éa			á		o:
		ái		a	áu	

gegenüber dem Vorvorton (d.h. im Nebenton) mit dem wesentlich engeren Inventar von

i      e      a      á      o      u

ohne Diphthonge und ebenso ohne Langvokale.

Im Nachton mit *i – e – a – o* scheint das *á* und das *u* zu fehlen, sonst gleicht die Reihe dem Vorvorton. In der Häufigkeit dominiert allerdings bei weitem das *e* bzw. Schwa. In der Zwischentonsilbe gelten *i – e – a*, es dominiert aber das *i*, unmittelbar gefolgt von *a* und *e*.

Nicht zu übersehen ist die Vokalquantität, die das alte Romanische gekannt haben muß, auch wenn die Diphthonge der Extremvokale *ía* und *úi* fehlen. Der Wandel von *ü* > *i* und von *a* > *á* wird dafür verantwortlich sein, daß den Ortsfremden die vielen *e* als *a* im Ohr liegen: *Wack* statt *We(e)g* u.ä.

\* Durch ein Missverständnis seitens des Autors erscheint der vorliegende Artikel sowohl in dieser Zeitschrift als auch in der Festschrift für R.P. Ritter.

## Bibliographie

- ANICH, P./HUEBER, B.: *Atlas Tyrolensis [1774]*, Innsbruck/München 1974.
- BRECHENMACHER, J. K.: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen*, Limburg 1957–1963<sup>2</sup>, vol. 2.
- EWD: KRAMER, J.: *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, Hamburg 1988–1997, vol. 8.
- FINSTERWALDER, K.: *Tiroler Namenkunde*, Innsbruck 1978.
- FINSTERWALDER, K.: *Tiroler Ortsnamenkunde*, Innsbruck 1995, vol. 3.
- HAUSNER, I./SCHUSTER E. (eds.): *Altdeutsches Namenbuch*, Wien 1989ff.
- OBBERLACHER, E.: *Orts- und Flurnamen der Gemeinde Obertilliach*, Innsbruck 2002 (ungedruckte Diplomarbeit).
- ODWARKA, K./POHL, H. D.: *Materialien zu einem Namenbuch von Kals*, in: “Österreichische Namenforschung”, 14, 1986 – 26, 1998, passim.
- Österreichische Namenforschung*, Wien 1972 ff.
- PELLEGRINI, G. B.: *I dialetti ladino-cadorini*, in: *Studi in memoria di Carlo Battisti*, Firenze 1979, 245–265.
- PELLEGRINI, G. B.: *Toponomastica italiana*, Milano 1990.
- PELLEGRINI, S.: *I nomi locali della Val del Biois*, Firenze 1977.
- REDLICH, O.: *Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom 10. bis in das 14. Jahrhundert*, Innsbruck 1886.
- RN: *Rätisches Namenbuch*, begr. von R. v. PLANTA, Chur 1939; Bd. 2: *Etymologien der Ortsnamen*, bearbeitet von A. SCHORTA, Bern 1964; Bd. 3: *Die Personennamen Graubündens*, Bern 1986.
- SCHATZ, J.: *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*, Innsbruck 1955, vol. 2.
- SCHNELLER, C.: *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols*, Innsbruck 1896, vol. 3.
- St. Galler Namenbuch*: ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EIN ST. GALLER NAMENBUCH (ed.): *St. Galler Namenbuch. Germanistische Reihe*, St. Gallen 1990ff.
- STRICKER, H./BANZER, T./HILBE, H.: *Liechtensteiner Namenbuch*, Vaduz 1999ff.
- TARNELLER, J.: *Die Hofnamen im Burggrafenamt und in den angrenzenden Gemeinden*, Wien 1909.
- TARNELLER, J.: *Tiroler Familiennamen*, Bozen 1923.
- UNTERFORCHER, A.: *Romanische Namenreste aus dem Pusterthale*, in: Programm des Gym. Leitmeritz 1885, 3–27.
- UNTERFORCHER, A.: *Beitrag zur Dialekt- und Namenforschung des Pusterthales*, s.l. 1887.
- VIDESOTT, P.: *Ladinische Familiennamen. Cognoms ladins*, Innsbruck 2000.

## Resumé

La enrescida à da en fé con la romanité dl Gailtal aut, olà che al é l comun plu a sud de Osttirol: *Obertilliach* vegn da “*Tiliun quod vulgo Cirzinach nominatur*” (dant l 1090). Chest *Zerzenà* é da giaté plu sovenz pro i vejins ciadorins, sciche ence na gran pert di plu de 60 toponims romanics - o plu clermenter de origina ladina - tratés. L adatement de chisc inoms al vocalism sudbavareis y l inseriment plu tardif tla forma linguistica todescia (aldò dl azent, dl sistem vocalich y e.i.) vegn mostré su tles cater categories de parola fondamentales y porta informaziuns enteressantes per tramidoi i lingac de contat.